Tägliche Omaha Tribüne

TRIBUNE PUBLISHING CO.—VAL. J. PETER, President.

1307-1309 Howard St. Telephon: TYLER 340. Omaha, Nebraska.
Des Moines, Ia., Branch Office: 407—6th Ave.

Preis des Tageblatts: Durch den Träger, per Woche 12½ Cents; durch die Post, bei Vorausbezahlung, per Jahr $6.00; sechs Monate $3.00; drei Monate $1.50.
Preis des Wochenblatts bei Vorausbezahlung $2.00 das Jahr.

Entered as second-class matter March 14, 1912, at the postoffice of Omaha, Nebraska, under the act of Congress, March 3, 1879.

Omaha, Neb., Mittwoch, den 8. Oktober 1919.

Erfolgreiche Operation der Stümperei?

Operationen gelingen, vom medizinischen Standpunkte aus betrachtet, so gut wie ausnahmslos. Der Chirurg wird, auch wenn ihm der Patient unter dem Messer bleibt, niemals zugeben, daß er ihn gemordet hat. Es stehen ihm wissenschaftliche Ausdrücke und Ausreden in hinreichender Zahl zu Gebote, hinter denen er sich gegen die Angriffe der Laien verschanzen kann. Aber ob der Operateur es eingesteht oder nicht, die Tatsache bleibt bestehen, daß ein nicht geringer Prozentsatz der von ihm behandelten Patienten bald nach der Operation ins Gras beißt, entweder weil zu viel oder weil zu wenig geschnitten worden war. Das Letztere soll seltener vorkommen als das Erstere. Nun soll man sich zwar hüten, den Chirurgen die Schuld für alle unglücklichen Operationsabschlüsse in die Schuhe zu schieben. Das wäre höchst ungerecht. Sie handeln stets im besten Glauben und haben den guten Willen, dem Patienten zu helfen. Aber sie können ihm selbst mittelst Röntgenstrahlen nicht immer in den Leib sehen und wissen darum nicht eher, wie es drinnen ausschaut, als bis sie mitten in der Operation sind. Und da gibt es dann natürlich kein Zurück mehr. Wenn sie auch sehen, daß dem Kranken nicht mehr geholfen werden kann: die begonnene Operation muß zu Ende geführt werden, so gut es eben geht, und überlebt er sie, dann bezeichnen sie die Operation als geglückt, ganz gleich, wie es dem armen Schlucker nachher gehen mag.

Die Operation, die der hohe Rat zu Paris an Mutter Europa vorgenommen hat — tatsächlich ist sie allerdings noch nicht zu Ende, sondern die Knochensäger arbeiten immer noch an dem zuckenden Körper herum — wird gleichfalls als ein großartiger Erfolg in die Welt hinausposaunt. Ob der Ausgang das rechtfertigen wird, bleibt noch zu sehen. Wie die medizinischen Chirurgen, so sind auch die politischen Operateure an der Seine mit den besten Absichten ans Werk gegangen. Sie wollten den Krebs, die Kriegsursache, ausschneiden und aus dem von den ewigen Kriegen wie eine Pockenkranke mit Narben überdeckten Europa wieder zu strotzender Gesundheit und strahlender Schönheit verhelfen. Sie behaupteten wenigstens, daß sie es wollten, und man muß ihnen schon wohl oder übel Glauben schenken. Das Handwerk eines Chirurgen erfordert jedoch, selbst wenn es sich bloß um politische und nicht um medizinische Chirurgie handelt, große Geschicklichkeit, reiche Erfahrung und peinliche Sauberkeit. Unter den Pariser Operateuren gab es indessen den einen oder den anderen, der nicht über alle diese Eigenschaften und Fähigkeiten verfügte. Alle zusammen mochten sie vielleicht das Verlangte zusammenbringen. Aber kaum einer von ihnen besaß es ganz. Dem einen fehlte es an Geschick, dem anderen an Erfahrung und dem anderen vielleicht wieder an der erforderlichen Sauberkeit. Kommen solche Mankos bei einer Operation zusammen, so bilden sie eine Gefahr für das auf dem Operationstisch liegende Objekt. Die Hauptaufgabe ist dabei die Blutvergiftung durch Unreinlichkeit. Geht es beim Ausschneiden krebsartiger Gewächse nicht peinlich sauber zu, so wuchert der Krebs später nicht bloß an der alten Stelle, sondern auch an anderen, ganz unerwarteten Stellen auf, und der Kranke ist alsdann schlimmer ab als zuvor.

Bei der Pariser Krebsoperation sind anscheinend solche Unreinlichkeiten vorgekommen, und die Folgen machen sich bereits an verschiedenen Teilen Europas bemerkbar. Der Kriegskrebs ist dort drüben nicht ausgerottet, sondern seine Keime sind durch die Leichtfertigkeit, die Nachlässigkeit, Ungeschicklichkeit und Unerfahrenheit der Operierenden so ziemlich über ganz Europa ausgebreitet worden. Allenthalben auf jenem Kontinent sieht man die üble Saat aufgehen; und es ist mehr als fraglich, ob Nachoperationen von größerem Erfolge begleitet sein werden, selbst wenn man sich in Paris zu ihrer Vornahme entschließen sollte. Ein derartiger Entschluß muß naturgemäß schwer fallen; denn er schließt das Eingeständnis der Stümperei in sich, und es gehört schon ungeheure Seelengröße dazu, sich zu etwas Derartigem zu bekennen. Wahrhaft große Männer mögen sie besitzen. Ob die politischen Leuchten vom hohen Rat an solche Größe heranreichen, darf man auf Grund der bisherigen Erfahrungen bezweifeln. Sie scheinen im Gegenteil recht zufrieden mit sich zu sein, wenigstens nach außen hin. Ob auch im innersten Winkel ihrer Seelen, das weiß man nicht so genau; denn man kann ihnen nicht ins Herz sehen, und es ist eine eigene Sache mit dem Gewissen. Sie mögen streng mit sich selbst ins Gericht gehen und es nur nicht gern sehen, daß andere sie Stümper nennen.

Unerwünscht in England

Der meist sehr gut informierte europäische Korrespondent der Chicago Tribune, Henry Wales, erzählt eine sehr erbauliche Geschichte, aus der zur Genüge hervorgeht, daß England und die englische Regierung aber auch gar nichts übrig haben für amerikanische Prohibitionisten, und daß sie vor allen Dingen deren Propaganda auf den britischen Inseln sich verbitten. Alle Amerikaner waren willkommen, als es galt, für England die Kastanien aus dem Feuer zu holen. Nun aber soll sich Onkel Sam nach Hause scheren und sich um seine eigenen Sachen kümmern. Doch zur Sache. Herr Wales berichtet:

„Interessieren Sie sich für Prohibition?" ist eine stehende Frage der britischen Beamten, ehe sie nach den britischen Inseln ausgestellte amerikanische Pässe visieren.

„Ja, ich interessiere mich dafür", erwiderte ein wohlbekannter Chicagoer, der von Paris nach London zu reisen wünschte.

„Tut mir leid, aber in diesem Falle kann ich Ihren Paß nicht visieren", sagte der Brite. „In England herrschen gegenwärtig so unruhige Zustände, daß wir vom Auswärtigen Amt angewiesen sind, keine Schleicher — pussyfooters — mehr nach England reisen zu lassen, die es darauf abgesehen haben, unter den Leuten Aufregung über die Prohibitionsfrage hervorzurufen."

„O, Sie haben mich mißverstanden", entgegnete der Chicagoer. „Ich interessiere mich sehr für Prohibition — ich bin sehr dagegen. Ich gehe nach England in geschäftlichen Angelegenheiten, nicht, um England trocken zu machen".

Sein Paß wurde dann visiert.

Interessantes aus der Bundeshauptstadt

(Fortsetzung von Seite 1.)

der ganzen Force ausmachen. Selbst eine dringende Bitte des Präsidenten Wilson, er möge mit Gompers konferieren und dadurch die Differenzen beilegen, vermochte nicht, ihn umzustimmen. Er ließ durchblicken, seine Korporation werde eventuell den Achtstundentag einführen, wenn die öffentliche Meinung darauf dringe. Eine derartige Berücksichtigung der Wünsche und Ansichten des Publikums seitens des Stahltrusts wäre sehr erfreulich, aber auch in diesem Falle ist das geflügelte Wort berechtigt: „Die Botschaft hör' ich wohl, allein mir fehlt der Glaube."

In einer Rede, welche der demokratische Senator Nathaniel Barksdale Dial von Süd-Carolina im Senat hielt, vertrat er den Standpunkt des „Open Shop". Das vielbenutzte Schlagwort „a living wage" habe niemals Eindruck auf ihn gemacht. Er ist gegen Streiks in Regierungs- und Utilitäts-Betrieben. Er befürwortete die Beilegung von Streitfragen seitens der Arbeiter und Arbeitgeber und gab der Ueberzeugung Ausdruck, derartige Bestrebungen würden viel bessere Erfolge zeitigen, wenn die Berufung an den Kongreß nicht so leicht gemacht würde. Derselbe würde allmählich immer mehr zu einem „Clearing-house for Scandals of the Nation". Wenn es so weiter gehe, würden nächstens hadernde Eheleute ihre Differenzen dem Kongreß zur Regelung unterbreiten. Nur nationale Fragen, zu deren Lösung die gesetzgebende Körperschaft des Landes auf Grund der ihr von der Konstitution gewährten Machtbefugnisse berechtigt sei, sollten aufgenommen werden. Geschäftliche Affairen der Bürger gehören nicht vor das Forum des Kongresses und seiner Ausschüsse. Davon sollte er sich frei machen und sich bisweilen wenigstens daran erinnern, daß auch die verschiedenen Staaten Machtbefugnisse besitzen und mit rein staatlichen inneren Fragen allein fertig werden und sie beilegen sollten.

Der demokratische Senator Charles Spalding Thomas von Colorado, der nicht zu den Politikern gehört, die unter allen Umständen es vermeiden, bei der organisierten Arbeit sich mißliebig zu machen, hat in einer dem Senat unterbreiteten Resolution erklärt, die sogenannte „geschlossene Werkstatt" (closed shop), in der nur Union-Arbeiter beschäftigt werden dürfen, sei tyrannisch, unamerikanisch und stehe vollständig im Konflikt mit den Grundprinzipien amerikanischer Freiheit. Er bezeichnete die Kraftproben-Streiks, welche Geschäftsstockungen, Verteilungsschwierigkeiten, Produktion-Herabsetzungen, Mißachtung des Gesetzes und notgedrungen Riots, Aufstände, Mord und Zerstörung von Eigentum zur Folge haben, als Verschwörungen zur Beschränkung von Handel und Wandel. Sie sollten, wenn immer möglich, verhindert und ihnen jederzeit entgegengearbeitet werden.

Der Stahl-Streik ist es nicht allein, der zu ernsten Besorgnissen Anlaß giebt. Die Kohlengräber haben neue Forderungen gestellt, welche unerfüllbar scheinen. Sie verlangen einen sechsstündigen Arbeitstag, eine fünftägige Arbeitswoche und eine sechsprozentige Lohnerhöhung. Die Bewegung, welche auf den sechsstündigen Arbeitstag dringt, geht von den Bergleuten Deutschlands aus, denen ein solcher nur unter der Bedingung in Aussicht gestellt worden ist, wenn auch andere kohlenproduzierende Länder sich dazu bereit finden lassen. In England ist erst kürzlich der siebenstündige Arbeitstag für Kohlenbergwerke eingeführt worden. In Frankreich und Belgien wird bedeutend länger gearbeitet. Die Forderung unserer Kohlengräber gefährdet das ganze industrielle Arbeitssystem, welches durch den sechsstündigen Arbeitstag total revolutioniert werden würde. Vize-Präsident Marshall hat erst kürzlich von den „hohen Kosten zu vieler Musse" gesprochen und davor gewarnt. Vielleicht kommen auch die Kohlengräber in anderen Ländern zu der Ueberzeugung, daß es nicht gut und zu kostspielig ist, wenn ihre Arbeitszeit noch weiter herabgesetzt wird.

* * *

Der Friedensvertrag mit der österreichischen Republik wird nach Erledigung des Abkommens mit Deutschland den Senat beschäftigen, da er ebenfalls von ihm ratifiziert werden muß. Er ist noch schlimmer wie derjenige, der mit dem deutschen Reich vereinbart worden ist. Die Republik Oesterreich büßt durch ihn über vier Millionen Deutsch-Oesterreicher ein, von denen drei und eine halbe Million der Tschecho-Slovakei überwiesen worden sind, während die anderen an Italien und Jugoslavien fallen. Oesterreich wir durch die territorialen Arrangements von der See und von seinen Versorgungsquellen abgeschnitten. Es darf sich nicht mit dem deutschen Reich vereinigen. Es muß zusammen mit Ungarn die Schulden der früheren österreichisch-ungarischen Monarchie tragen. Eine wirtschaftliche Gesundung Oesterreichs erscheint nahezu unmöglich; dazu kommt der Mangel an Kohlen und Nahrungsmitteln, der mit jedem Tag fühlbarer wird. Das Land geht einem Winter entgegen, der geradezu entsetzliche Aussichten eröffnet. Die Vernichtungspolitik der Friedensmacher von Paris Deutschland und Oesterreich gegenüber konnte nicht furchtbarer illustriert werden, wie durch die Friedensbedingungen, die Oesterreich aufgelegt worden sind.

* * *

Bundessenator Moses hat eine Petition der „Polish-American Society of Manchester, N. H.", unterbreitet, in welcher gegen die „deutschen Schandtaten in Schlesien" protestiert wird.

* * *

Senator Penrose, der Vorsitzer des Finanz-Komitees des Senats, hat erklärt, daß von einer Aufhebung von Abgaben und Herabsetzung von Steuern nicht die Rede sein könnte.

„Wir sind besser als unser Ruf," schreibt ein Deutscher.

Einem uns zur Verfügung gestellten Brief aus Deutschland entnehmen wir folgende Stellen: „Wenn Du dem Feinde glaubst, daß die Deutschen so viele Grausamkeiten verübt haben, tust Du mir leid. Die Gefangenen sind bei uns sehr gut behandelt worden. So haßerfüllt und rachedurstig wie die Franzosen können wir Deutsche garnicht sein. Ich habe vier Wochen unter französischer Besatzung gestanden und genug erlebt. Jedenfalls sind wir viel besser als unser Ruf. Man sollte wirklich nicht glauben, daß es Menschen und Deutsche gibt, die diese Lügen, die von unseren Feinden verbreitet wurden, glauben. Daß ein Krieg kein Festball ist, ist klar. Ausschreitungen kommen auf beiden Seiten vor. Die andere Seite dürfte sich jedoch viel mehr und grausameres haben zu schulden kommen lassen, als wir. Es wird schon der Tag kommen, der diese Wahrheit bringt.—Wir haben verloren, weil die Nahrung und das Rohmaterial nicht ausreichten. Millionen Menschen gingen durch die Blockade zu Grunde. Ist das nicht grausam? Grausamer, als wenn ein Schiff mit Munition usw. versenkt wird? Es ist eben unser Nationalunglück, daß der Deutsche sobald als möglich zu vergessen sucht, daß er Deutscher ist. Der Friede ist kein Friede, und wird er im Laufe der Jahre nicht abgeändert, so werden unsere Kinder und Kindeskinder unser Erbe übernehmen und zu einem besseren Ausgang führen."

Entsetzliche Gewalttaten der Franzosen in Trier.

Aus Trier wird dem „Fr. Kur." unterm 9. August geschrieben: „Unsere Bischofsstadt durchlebt jetzt schwere Zeiten. Es hieß immer, die Trierer seien ein leichtlebiges Völkchen. Es war auch etwas Wahres an dieser Behauptung, aber heute ist es mit der frohen Zuversicht vorbei. Dumpfer Ernst lagert auf allen Gesichtern und selten sieht man ein Lachen. Wir haben hier ein starkes französisches Kommando, das aus 5 Bataillonen Infanterie besteht, dazu kommen noch Artilleristen, Pioniere und etwas Kavallerie. Nun ist ja Trier schon früher eine starke Garnison gewesen, aber die Soldaten waren tagsüber beschäftigt, so merkte man wenig von ihnen. Das französische Militär scheint seinen Aufenthalt in Trier durch Faulenzen auszufüllen, denn die gallischen Krieger trifft man vom frühen Morgen bis zum späten Abend in allen Gassen und Winkeln der Stadt, wo sie meist nichts Gutes vorhaben.

Es ist in Trier eine alte Sitte, daß die Dienstmädchen Sonntags in die Frühmesse gehen, denn der Vormittag gehört der Arbeit. Am vergangenen Sonntag waren schon morgens um 6 Uhr eine ganze Anzahl französischer Pious auf den Beinen und lauerten den Mädchen in Scharen an den Kirchentüren auf. Man hörte ein Schreien und Rufen, aber kein Bürger wagte es, sich einzumischen. Am Montag morgen fand man drei Trierer Dienstmädchen tot im Walde, sie waren Opfer der Lüstlinge geworden und sechs kamen mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus. Ist das nicht fürchterlich, kein Mädchen darf sich mehr auf die Straße wagen, alle sind furchtsam und erschreckt bei jeder Annäherung. Da die Behörden nichts unternehmen können zum Schutz der Bürger, hat der Bischof Korum selbst den Oberkommandierenden aufgesucht und ihm sein Leid geklagt. Höfliche ablehnende Abweisung war der ganze Erfolg, man solle doch in Trier nicht so tugendstolz sein.

Am Mittwoch wurde sogar von 4 französischen Pious ein Mädchen aus einem Laden, in welchem es als Verkäuferin war, herausgeschleppt und in einem Hausflur vergewaltigt. Gestern am 1. August geschah es sogar, daß zwei Soldaten morgens um 6 Uhr in eine Kirche drangen und dort ein betendes Mädchen knebelten und an Ort und Stelle vergewaltigten.

Man hat in Trier das Gefühl, als ob alle wilden Tiere Afrikas losgelassen wären und hat keine Ahnung, wann sich diese schauderhaften Zustände bessern werden."

Jahrhundertfeier des Fort Calhoun

Anläßlich der 100. Wiederkehr des Jahrestages der ersten Niederlassung von Weißen in Nebraska findet am 11. Oktober in Fort Calhoun eine große Feier statt, für die bereits ein ausführliches Programm ausgearbeitet wurde. Das Hauptmoment desselben ist eine Parade, an der sich Soldaten der Forts Omaha und Crook, Indianer von den Reservationen des Stammes der Omaha und Winnebago, Pioniere des Douglas und Washinton County und Schulkinder beteiligen werden. Im Stadtpark werden Gouverneur McKelvie, Oberst B. W. Atkinson von New York, der Enkel des General Atkinson, der das Fort gründete, und andere prominente Persönlichkeiten Ansprachen halten. Auch ist für musikalische Unterhaltung einschließlich Konzerte und Singen, bestens gesorgt. Am Nachmittag findet ein historischer Umzug statt, welcher den Einzug der Soldaten in Fort Atkinson vor 100 Jahren darstellt. Das Lewis und Clark Monument im Park wird hierauf gemeinschaftlich von den Töchtern der amerikanischen Revolution und von den Töchtern des Krieges in 1812 enthüllt werden.

Nebraska Konvention der American League

Die Staatskonvention der American League findet am kommenden Freitag und Samstag, den 10., resp. 11. Okt., in Omaha statt. Alle Zweigvereinigungen des Staates, sowie jede andere Person, welche in derselben interessiert ist, sind freundlichst zur Teilnahme eingeladen. Von den bestehenden Vereinen werden starke Delegationen zur Konvention erwartet.

Ein moderner Klu-Klux Clan.

Anschuldigungen betreffs deutschfeindlicher Wühlereien. — Suchen dem Hilfswerk zu schaden.

Portland, Ore., 2. Okt. — Die anti-deutschen Umtriebe der „American Legion" im Nordwesten nehmen in bedenklicher Weise zu. In dem Kampf gegen das Hilfswerk benutzt die Legion englische Mittel. Einen Zwiespalt im hiesigen Deutschtum benutzend (leider gibt es auch in dieser Stadt zwei sich feindlich gegenüberstehende Parteien) scheint es der Legion gelungen zu sein, den hiesigen Portland Sozialen Turnverein oder besser gesagt „Gymnastic Union" als Bundesgenossen zu gewinnen, denn der pro-britische „Oregonion" brüstete sich dieser Tage mit einem Interview, welches Vertreter der Legion von dem Ersten Sprecher des Vereins, F. L. Nagel, erlangten. Herr Nagel, ein Amerikaner deutscher Abkunft, sagte u. A. folgendes: „Ich hege das größte Vertrauen zu der Freigebigkeit und Herzensgüte des amerikanischen Volkes. Wir besitzen große Wohltätigkeits-Gesellschaften wie z. B. das Amerikanische Rote Kreuz, welche die Hilfsarbeit für die Notleidenden in Deutschland und Oesterreich besorgen könnten, **und ich sehe keinen Grund, warum das Propaganda-Material für diese Hilfstätigkeit in einer fremden Sprache verbreitet werden soll.** Uns hat man bisher ignoriert, weil wir mit unserem Patriotismus während des Krieges zweifellos Anstoß erregten." In allen deutschamerikanischen Kreisen hat diese Erklärung einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Die Exekutive des Hilfswerkes, von welcher fünf Mitglieder Mitglieder des Turnvereins sind, hat sofort ein Komitee ernannt, welches vom Vorstand des Vereins in energischer Weise Rechenschaft fordern wird.

Der Schauplatz der neuesten Heltentat der Legion ist gegenwärtig die Stadt Medford, Oregon. Die erste Nummer des „Pacific Record-Herald", früher der „Ashland (Ore.) Record" enthielt einen Artikel der Y. M. C. A. von Frl. Annie Dunderdale. Dieser Artikel erschien ursprünglich in dem „Jamestown Journal", Jamestown, N. Y., und verteidigte Deutschlands Angriff auf Frankreich, usw. Sofort rief der lokale Posten der Legion eine Versammlung ein und nahm folgende Beschlüsse an: Die Y. M. C. A sofort aufzufordern, die betreffende Dame zu ermitteln und zur Rechenschaft zu ziehen; die Handlungsweise der Zeitung in Medford zu verdammen und die Geschäftsleute aufzufordern, ihr die Anzeigepatronage zu entziehen. Gleich darauf erfuhr die Legion, daß der wohlhabende deutsche Farmer L. Niedermeyer Hauptaktionär der Zeitung sei und daß er den Redakteur veranlaßt hatte, den Artikel abzudrucken. Nun suchte ein Komitee Herrn Niedermeyer auf und verlangte Abbitte. Es kam aber schön an, denn Niedermeyer erklärte, er sei ein Bürger, und zwar ein loyaler Bürger. Sein einziger Sohn habe in Frankreich gegen Deutschland gekämpft und wenn die Legion sich weiter um ungelegte Eier bekümmere, werde er seinem Sohne nicht gestatten, sich der Vereinigung anzuschließen. Sofort fand eine neue Versammlung statt und es wurde beschlossen, darauf zu dringen, daß Niedermeyer alle Aemter, die er gegenwärtig innehat, niederlegt. Der Jackson County Club sagte Ja und Amen dazu und infolge des Druckes ist Niedermeyer tatsächlich schon dazu gezwungen worden, als Direktor der Farmers & Fruitgrower's Bank von Medford zu resignieren. Die Kaufleute von Medford und Ashland haben wirklich Beschlüsse gefaßt, denen zufolge der Zeitung ihre Anzeigen-Patronage entzogen wird, wenn ähnliche Artikel wieder veröffentlicht werden.

Die in hiesigen Zeitungen mit Wollust veröffentlichten Depeschen, daß die Legion in New York gegen die Deutsche Oper protestiert, sind durch gehässige Leitartikel erläutert worden. Trotzdem hat das hiesige Publikum dem deutschen Sänger Carl Jorn eine Woche lang im Orpheum allabendlich zugejubelt—natürlich sang er nicht in deutscher Sprache. Als Herr Jorn nach der letzten Vorstellung mit etlichen Bekannten gemütlich beisammen saß, seufzte er tief und sagte: „Oh, nur einmal wieder ein deutsches Lied hinausschmettern können, dann wär' mir wohl." M. L.

Fehlerhafte Augen hindern Kinder das Beste in der Schule zu leisten. Augen untersuchen. Fremont, Nebr. Lassen Sie Dr. Weiland deren

Sind Sie eines der Mädchen?

Wir suchen Mädchen, um in unserer „Sonnenschein-Bäckerei" zu arbeiten; die angenehme, stetige Arbeit wünschen und gutes Geld machen wollen. Wir betreiben in Verbindung mit unserer Bäckerei ein „Cafeteria Lunch Room", wo warme Mahlzeiten zum Kostenpreise serviert werden. Auch haben wir Beschäftigung für einige Frauen, jeden Abend, außer Samstag abend, von 4:45 Uhr bis 9:30 zu arbeiten.

Sind Sie eines der Mädchen?

Wenn so, dann fragen Sie sofort nach bei Herrn Pickett, Superintendent.

LOOSE-WILES BISCUIT CO.

12. und Davenport Str. Omaha, Nebr.

Deutschland u. Oesterreich

Versand-Gaben aller Art

30-jährige Versanderfahrung mit der Hamburg-Amerika-Linie

$42--Weihnachts-Paket--$42

aus Amerika

bestehend aus feinsten frischen Waren, die besonders für die Festtage willkommen sind. Alle Transport-Unkosten, sowie auch Versicherung bis zum Bestimmungsort sind in den Preis eingeschlossen.

Liebesgabe aus Amerika

Speziell für das Weihnachtsfest zusammengestellt

24½ Pfund Mehl, Gold Medal	5 Pfund Schokolade, süße, Premier
10 Pfund Zucker	2 Pfund Kakao, Premier
6 Pfund Milch, Premier	1 Pfund Zitronat, Premier
5 Pfund Schmalz	¼ Pfund Zimmt, gemahlen, Premier
3 Pfund Rosinen	1 Unze Zimmt, in Stangen, Premier
5 Pfund Kaffee, unsere eigene Sorte	¼ Pfund Muskatnuß, Premier
5 Pfund Nüsse, sortiert	¼ Pfund Nelken, ganze, Premier
2 Pfund Korinthen	¼ Gewürze, Premier
1 Pfund Mandeln	¼ Pfund Pfeffer, Premier
1 Pfund beste Butter	¼ Pfund Muskatblüte, Premier
2 Pfund Schokolade, Koch-, Premier	3 Unzen Paprika, Rosen, Premier

Sortierte Seifen- und Lichter-Schachtel

Preis $5.00

Einschließlich Transportkosten und Versicherung bis zum Bestimmungsort

Inhalt:

6 Stücke Glycerin Seife (Toiletten)	4 Stücke Borax Seife (Wäsche)
6 Stücke Buttermilk Seife (Toiletten)	3 Dtzd. Adamantine Lichter
6 Stücke Linen Seife (wie Ivory)	3 Dtzd. Weihnachtslichter

Selbst gepackte Kolli sende man direkt an unsere Lagerhäuser:
20 Hudson Str., New York City.
51-55 Park Ave., Hoboken, N. J.

American Merchants Shipping & Forwarding Co.

H. von Schuckmann C. E. W. Schelling
Central Savings Bank Bldg., 14. Str. u. 4. Ave., New York City

Konsultieren Sie uns wegen Ihrer Zähne

Sehen Sie lieber sicher als betrübt. Finden Sie zum wenigsten aus, ob Ihre Zähne Behandlung benötigen. Wenn dies der Fall sein sollte, wir werden Ihnen die Beste geben. Ein Stab von Spezialisten und jeder Teil unserer Arbeit ist garantiert.

Offen abends bis 8 Uhr

Telephon Douglas 8236 | Omaha Dentists 1515 Farnam | Patterson & Irvin, Eigentümer

Eure Freunde in Europa hungern!

Schickt Nahrungsmittel!

Die billigste, schnellste und sicherste Methode ist das System der

Milwaukee Delicatessen Co.

103-105 westliche 9. Straße Kansas City, Mo.

Tägliche Beförderung von speziell aufgemachten Expressen nach allen Teilen Europas per U. S. Registered Parcel Post.
Kaffee, Tee, Schokolade, kondensierte Milch, Speck, Schweinefett, Hühner (in Büchsen), Fleischextrakt, Zungen, Erbsen, Linsen, Pfeffer, Oliven-Oel, Nudeln, Seife usw.

9 praktische Kombinationen von 11 Pfd. zu $5.88 bis $11.22

Porto und Registrierungsgebühren eingerechnet. Detaillierte und detaillierte Preislisten versandt. Schickt Eure Adresse.